



## KICKDRUM & KONZERTHAUS TROUBLE IM ORCHESTERGRABEN

Die Chancen für ernstzunehmenden Crossover zwischen Elektronik und Klassik stehen so gut wie noch nie: Techno ist endgültig erwachsen und im Klassikbetrieb stehen alle Signale auf Öffnung. Kein Wunder also, dass die aktuellen Bastard-Sounds vor positiven Synergien nur so strotzen. *Von Ji-Hun Kim*

Techno- und Elektronik-Prinzipien mit denen des klassischen Kulturbetriebs zusammenzubringen ist an sich kein leichtes Unterfangen. Anfang der 90er gab es unsägliche Compilations wie "Rave over Beethoven", die eher mehr als deutlich zeigten, dass Kickdrum und Konzerthaus besser getrennte Wege gehen sollten. Nun hat sich im letzten Jahrzehnt die Rezeption von Techno auch hier gewandelt. Der Shift in ernstere Umgebungen fernab von Sonnenblumen und Gasmaskenparaden ist nicht erst im letzten Jahr vollzogen worden. Aber wie gut können Sinfonie und Sequenzer, Orchester und Oszillatoren wirklich miteinander? Ist die Stagnation der Sounds Grund dafür, sich Inspirationen aus vergangenen Musikepochen zu suchen? Wurde Elektronik endgültig erwachsen und kann der Crossover nun als positiv synergetisches Moment betrachtet werden? Carl Craig und Moritz von Oswald, unbezweifelte zwei Titanen ihrer Zunft, beweisen mit ihren Rekompositionen von Ravel und Mussorgsky, dass die Verschränkung von Klassik-Material und technoiden Produktionsmethoden keinesfalls scheitern muss. Ihr gemeinsames Album ist auf jeden Fall ein wirklich ernstzunehmender Wurf, der über den Tellerand des reinen Eklektizismus weit hinaus blickt (Seite 13). Hauschka und Goldmund zeigen indes mit ihren aktuellen Alben die Fortführung des Instruments der Romantik schlechthin: dem Klavier. Zwischen John Cages präpariertem Klavier, impressionistischen Intonationen zwischen Debussy und Erik Satie und zeitgemäß minimaler Reduktion wird gezeigt, dass das Piano auch im 21. Jahrhundert als eine erweiternde Schnittstelle zwischen Kammersaal, Konzept und elektronischem Pop zählen kann (Seite 17). Wolfgang Voigt, Kölns Vaterfigur des Minimal, personifiziert die Schnittmenge zwischen Kunst und Elektronik wie kein zweiter. Aktuell veröffentlichte er die erste Profan-Platte seit acht Jahren als Freiland. Hier bedient er sich der Ästhetik des Reproduktionsklaviers, dem eigentlichen Vorgänger des heutigen Sequenzers, das damals noch mit gelochten Notenrollen bedient wurde. Außerdem steht die erste Live-Performance seines GAS-Projekts im Leipziger Centraltheater kurz bevor. Da rauscht es nicht zum ersten Mal im Wald des Kunstkonnex. Voigt wird uns erklären, was es mit den oben genannten Verschränkungen auf sich hat und was uns in Zukunft erwarten wird. Können wir die Trennung von E- und U-Musik endgültig zu den Akten legen? Die Demokratisierung der Musik erlebt heutzutage ohne Zweifel ein nicht zu verachtendes Crescendo.

## **EIN KLASSIKER AUS KLASSIKERN** KARAJAN RECOMPOSED VON CARL CRAIG UND MORITZ VON OSWALD

Nach zwei Jahren Pause geht es mit der Reihe "ReComposed" der Deutschen Grammophon weiter. Und es geht kräftig nach vorne: Carl Craig und Moritz von Oswald, für die jüngste Elektronik-Bearbeitung des traditionsreichen Klassik-Katalogs der DGG zuständig, setzen mit Ravel und Mussorgsky neue Maßstäbe der "Rekomposition". *Von Tim Caspar Boehme (Text) & Erik Weiss (Bild)*

Klassikfernern Hörern das bürgerliche Konzertprogramm nahe zu bringen, ist eigentlich keine falsche Sache. Kommt ganz darauf an, wie. Einen der anspruchsvollsten Versuche dieser Art unternimmt die Deutsche Grammophon mit der Reihe "ReComposed", die nun in die dritte Runde geht. Elektronik-Produzenten dürfen im Katalog des Plattenlabels stöbern und Aufnahmen ihrer Wahl frei bearbeiten. Nach Matthias Arfmann und Jimi Tenor fiel die Wahl für die aktuelle Ausgabe auf das Traumpaar Carl Craig und Moritz von Oswald. Die beiden Produzenten sind für die Reihe eine Idealbesetzung: Craig betreibt mit Projekten wie dem Innerzone Orchestra oder als Remixer schon lange die unterschiedlichsten Formen von Genre-Fusionen, von Oswald ist zusätzlich zu seinen legendären Produktionen von Basic Channel bis zu Rhythm & Sound ein klassisch ausgebildeter Schlagzeuger. Mit ihrem Album gehen sie denn auch weit über reine Vermittlungsarbeit hinaus.

Hatte man bisher den Eindruck, die Reihe "ReComposed" solle in erster Linie Clubgänger für neue Hörerfahrungen begeistern, könnte diesmal auch mancher Klassikfan sein Interesse für elektronische Musik entdecken. Was Craig und Oswald geschaffen haben, ist beiden Welten verpflichtet, und so genial hat wohl noch niemand diesen Spagat hinbekommen: Das Ergebnis ist nicht bloß eine spannende Neubearbeitung, es ist tatsächlich der ganz große Wurf.

Sitzt man beiden im Gespräch gegenüber, merkt man, wie wichtig ihnen die Arbeit an "ReComposed" gewesen sein muss. Beide sprechen ruhig und ganz auf die Sache konzentriert. Was nicht heißt, dass kleine Scherze zwischendurch verboten wären. Nachdem ihre große Aufgabe erledigt ist, scheint allmählich Entspannung eingesetzt zu haben. Immerhin dauerte die Arbeit an "ReComposed" ein Jahr. *"Es war sehr wichtig für uns, etwas zu machen, mit dem wir beide zufrieden sind", so von Oswald. "Und ich bin nicht so leicht mit meiner eigenen Arbeit zufrieden. Es braucht lange Zeit, etwas zu schaffen, mit dem ich glücklich bin, vor allem, wenn es ein Album ist."*

Mit dem Ergebnis können sie locker zufrieden sein. Wie machen sie das? Betrachtet man die Vorlagen, mit denen Craig und von Oswald arbeiten, so wirkt die Aus-



*“ReComposed“ ist in gewisser Hinsicht eine konsequente Fortführung des Ansatzes von Karajan, klassische Musik digital zu reproduzieren. Nur gehen Craig und von Oswald dabei einen bedeutenden Schritt weiter.*

Der Rhythmus, ein von Triolen bestimmter Dreivierteltakt, wird nicht immer sklavisch genau reproduziert, hier und da bekommt die gesampelte Trommel ein paar andere rhythmische Akzente verpasst, ohne dass es groß auffallen würde. Auch die gleichförmig wiegenden Begleitakkorde der Harfe werden immer wieder sanft durcheinander geschüttelt. Über dieses Fundament legen die beiden ein kurzes stotterndes Trompetenmotiv aus Mussorgskys Stück “Samuel Goldenberg und Schmuyle“ und vervielfältigen es so häufig, dass der Rhythmus fast über sich selbst stolpert. Die fragile Balance wechselt ganz allmählich vom Dreiviertel- in einen Viervierteltakt, in dem die Originalklänge nach und nach in elektronischen Effekten verschwinden. Wir sind mittlerweile im vierten “Satz“, könnten uns mit der Musik aber ohne weiteres in einem Club wiederfinden. Wenn auch nicht in jedem, wie Craig einschränkt: *“Das ist kein Album für einen Mainstream-DJ, der auf Ibiza spielt.“*

Nach einem kurzen Zwischenspiel ohne Beat setzen Craig und von Oswald ihre Rekomposition mit dem düsteren fünften Satz fort. Vom “Bolero“ keine Spur mehr, stattdessen dominieren die tiefen Bläser aus Mussorgskys “Catacombae“ und das repetitive Streichermotiv des “Prélude à la nuit“ aus Ravel’s “Rapsodie“. “Movement 5“ ist zudem der einzige Satz, in dem ein akustisches Instrument hinzukommt. Die dunklen Bläser aus den “Bildern“ werden von den Klavierakkorden Kelvin Sholars verstärkt, einem Pianisten, der auch in Craigs Innerzone Orchestra spielt. In diesem Satz werden ausschließlich Programmmusikelemente miteinander kombiniert, der einheitliche Charakter des Albums bleibt dennoch gewahrt. Für den Zusammenhang sorgt der Rhythmus, zum einen als Beat, der stark in den Vordergrund rückt, zum anderen durch die konsequent repetitive Verwendung der in ihrer Auswahl reduzierten Samples.

Mit dem Begriff der Reduktion allein wird man der Musik von “ReComposed“ jedoch nicht ganz gerecht, denn in der Kombination der verschiedenen Elemente entsteht eine neue Komplexität, die sich nicht immer über-

blicken lässt: *“Natürlich darf man die Stücke nicht überladen, wenn man etwas Eigenes entwickeln möchte. Das Originalmaterial hat eine Menge Farben und bietet so viele verschiedene Möglichkeiten. Andererseits dachten wir, es sei nicht gut, sich zu stark zu beschränken. In einigen Stücken kannst du daher nicht mehr hören, was bei der Verschmelzung der Originale genau passiert“,* so von Oswald. Diese Mischung und die daraus entstehende dunkle Atmosphäre gefallen ihm besonders gut.

#### Warum Ravel?

Für Craig und von Oswald stand früh fest, dass sie mit dem “Bolero“ arbeiten möchten, ohne sich nur auf dieses Stück beschränken zu wollen. Alle drei Werke sind auf einem Album der Edition “Karajan Gold“ versammelt, und so entschieden sie sich, auch die Aufnahmen der anderen beiden Werke von der Karajan-Platte mit einzubeziehen. *“Der Vorschlag, eine Aufnahme mit den Berliner Philharmonikern unter von Karajan zu nehmen, kam von Universal“,* so von Oswald. Damit fiel die Wahl ihrer Referenz auf den Star des Labels schlechthin: Herbert von Karajan hat das Medium Schallplatte früh für sich entdeckt und wurde als Dirigent der Berliner Philharmoniker zum “Gesicht“ der Deutschen Grammophon. Wie Glenn Gould ist er einer der Pioniere der Überführung der klassischen Musik vom Konzertsaal ins Tonstudio. Dass Karajan zunächst eigentlich Ingenieur werden wollte, überrascht da nicht.

Vergleicht man das “ReComposed“-Album mit der Karajan-CD, könnte man meinen, die Arbeit sei als konzeptuelle Auseinandersetzung mit der Vorlage qua Tonträger gedacht: Die Spieldauer der beiden CDs ist bei gut 64 Minuten fast identisch, an Zufall möchte man kaum glauben. Auch die Covergestaltung lässt eine medienreferentielle Herangehensweise vermuten: Unter dem großen gelben Rahmen mit der Signalwirkung eines Klassikgütesiegels ist ein Foto der Originaltonbänder zu sehen. Musik über Musikaufnahmen, scheint die Botschaft zu lauten.

Derartige Konzept-Ambitionen weisen die beiden jedoch von sich, zumindest was die Bedeutung der Albumlänge betrifft: *“Das ist einfach ironisch“,* zerstreut Craig etwaige theoretische Mutmaßungen. Von Oswald sieht es ähnlich: *“Ich dachte, es sei ein gutes Konzept, kein Konzept zu haben.“* Beide arbeiteten fast immer zusammen an der Musik, statt sich nur gegenseitig Dateien zu schicken, was dem Album gut getan hat. *“Easy-going“* sei die Arbeitsatmosphäre gewesen, so von Oswald, und so entspannt, wie die beiden im Gespräch wirken, glaubt man ihm das gern. Sie hätten verschiedene Ansätze ausprobiert, akustische Sessions gemacht, improvisiert. Völlig konzeptfrei gingen sie indes nicht vor: *“Das Wichtigste war, einen einzelnen Track*

*zu machen, um die Originale vermischen zu können und sie nicht zu sehr zur Substanz des neuen Stücks zu machen. Wir wollten eine Interaktion zwischen den Originalen, vor allem aber wollten wir neue Musik daraus machen.“*

Damit bestätigt von Oswald die musikalische Bedeutung der Tonbänder als Ausgangsmaterial, schließlich bilden sie die Arbeitsgrundlage dieser “neuen Musik“: *“Es war sehr wichtig, dass wir die Original-Mehrspurbänder benutzen konnten, um die verschiedenen Instrumente zu isolieren.“* Die Aufnahmen stammen aus den Achtzigern, der Spätphase Karajans, als dieser sich entschieden hatte, seinen Katalog noch einmal in der neuen Digitaltechnik einzuspielen, eine Innovation, für die sich der Klangperfektionist schon früh begeisterte. Bei diesen Einspielungen ist die Trennung der einzelnen Instrumente besonders präzise, was ideale Bearbeitungsbedingungen für die beiden bedeutete.

*“Man kann Elemente isolieren, die in der ursprünglichen Aufnahme gar nicht zu hören sind“,* schwärmt von Oswald. *“Es gibt einzelne Teile des Orchesters, die eher verborgen sind, und die kannst du völlig anders platzieren als ursprünglich gedacht.“* In “Movement 5“ zum Beispiel wird ein nervös flatternder Flötenloopt und in den Vordergrund gerückt. Das Sample stammt ursprünglich aus dem letzten Satz der “Rapsodie“, wo es als kurzes Anfangsmotiv auch schon mal überhört werden kann. In diesem neuen Zusammenhang wird die Flöte plötzlich zu einem tragenden Element.

“ReComposed“ ist in gewisser Hinsicht eine konsequente Fortführung des Ansatzes von Karajan, klassische Musik digital zu reproduzieren. Nur gehen Craig und von Oswald dabei einen bedeutenden Schritt weiter. Sie führen vor, welche Möglichkeiten der Rekombination und Rekomposition sich durch die medial vermittelte Musik ergeben. In digitale Einheiten übersetzt, lässt sich klassische Musik nicht nur neu kombinieren, sie lässt sich auch mühelos in elektronische Musik umformen, ohne dass sie dabei vollkommen unkenntlich gemacht zu werden braucht.

Ihrem Anspruch, aus den Vorlagen neue Musik zu machen, sind Craig und von Oswald mehr als gerecht geworden. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass bei ihnen die Betonung des Worts “ReComposed“ auf “Composed“ liegt: *“Die Musik wurde am Ende mehr von Oswald und Craig als die der anderen Komponisten“,* fasst Craig ihre Arbeit zusammen. Und es ist keinesfalls unbescheiden von ihm, wenn er das gemeinsame Album als “Klassiker“ bezeichnet: *“Wir haben gezeigt, dass es möglich ist, Klassiker zu verwenden und aus ihnen neue Klassiker zu machen.“*

Carl Craig & Moritz von Oswald, *Recomposed*, ist auf Deutsche Grammophon/Universal erschienen.